

Reimagining »Öffentliche Kirche«

Zum Innovationspotenzial eines klärungsbedürftigen Begriffs

Thomas Schlag

1. Einleitung

Der Begriff der »Öffentlichen Kirche« ist seit einigen Jahren in den Theoriedebatten der Praktischen Theologie angekommen. Nimmt man die Gattung des Lehrbuchs zum Maßstab, dann hat dieser inzwischen einen gewissen Programmstatus erreicht bzw. firmiert dort als »Konzept«-Begriff im Zusammenhang der Kommunikation des Evangeliums¹ oder als »Kontur«-Begriff einer Kirche, »die sich in die gesellschaftlichen Debatten etwa über (globale) Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit oder politische Partizipation einmisch.«²

Die programmatisch-systematische Auseinandersetzung mit Fragen kirchlicher Praxis in »der Öffentlichkeit« hat in den letzten Jahren im Bereich der Praktischen Theologie tatsächlich erheblich an Dynamik gewonnen. Dies ist insbesondere für den Bereich der Religionspädagogik, und zwar interessanterweise sowohl auf evangelischer wie auf katholischer Seite, zu konstatieren.³

¹ CHRISTIAN GRETHLEIN, *Kirchentheorie. Kommunikation des Evangeliums im Kontext*, Berlin 2018, 246.255.

² JAN HERMELINK, *Kirchentheorie*, in: KRISTIAN FECHTNER/DERS./MARTINA KUMLEHN/ULRIKE WAGNER-RAU, *Praktische Theologie. Ein Lehrbuch*, Stuttgart 2017, 102.

³ Vgl. dazu in den letzten Jahren (hier in durchaus aufschlussreicher chronologischer Reihenfolge) die Studien von BERND SCHRÖDER, *Öffentliche Religionspädagogik. Perspektiven einer theologischen Disziplin*, in: *ZThK* 110 (2013), 109-132; BERNHARD GRÜMME, *Öffentliche Religionspädagogik. Religiöse Bildung in pluralen Lebenswelten*, Stuttgart 2015; MANFRED L. PIRNER, *Re-präsentation und Übersetzung als zentrale Aufgaben einer Öffentlichen Theologie und Religionspädagogik*, in: *EvTh* 4 (2015), 308-318; THOMAS SCHLAG, *Religiöse Bildung im Raum der Öffentlichkeit – eine bildungstheoretische Skizze in theologischer Perspektive*, in: *ZPT* 67 (2015), 318-328; JUDITH KÖNEMANN, *Theologie, Kirche und Öffentlichkeit*, in: DIES./SASKIA WENDEL (Hrsg.), *Religion, Öffentlichkeit, Moderne. Transdisziplinäre Perspektiven*, Bielefeld 2016, 129-152; BERNHARD GRÜMME, *Aufbruch in die Öffentlichkeit? Reflexionen zum »public turn«*

Offenbar wird dabei schon dem Begriff der »Öffentlichkeit« allein eine besondere Attraktivität zugemessen – aber warum und wofür eigentlich? Handelt es sich womöglich doch um nicht mehr als das Label für die immer schon bestehende Ausrichtung der Praktischen Theologie auf die öffentlichen kirchlichen Handlungsfelder und deren gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen?

Man könnte ja auf den ersten Blick davon ausgehen, dass mit der klassischen Unterscheidung Dietrich Rösslers von individuellem, gesellschaftlichem und kirchlichem Christentum bereits alles Wesentliche gesagt ist. Und aus guten Gründen orientiert sich die Praktische Theologie immer noch an dieser Trias.⁴ Zugleich zeigt sich aber eben eine verstärkte disziplinäre Konzeptionsdebatte, die thematisch fokussierter nach dem Zusammenhang von kirchlicher Praxis und ihren faktischen und potenziellen Öffentlichkeitsdimensionen fragt. Dabei ist sogleich darauf hinzuweisen, dass hier nicht einfach eine einlinige Übertragung der Debatten zu einer »Öffentlichen Theologie«⁵ oder auch schon die älteren Debatten zu »Kirche und Öffentlichkeit«⁶, wie sie in den vergangenen Jahrzehnten vor allem im Bereich der systematischen Theologie angestoßen worden sind, auf den Bereich der Praktischen Theologie stattgefunden hat; von einer bloß affirmativen Rezeption dogmatischer oder ethischer Einsichten kann jedenfalls nicht die Rede sein. In Hinsicht auf die Genese der verstärkten Beschäftigung der Praktischen Theologie mit der Thematik einer »Öffentlichen Kirche« können vielmehr – abgesehen von den inzwischen lebhaft aneinander anknüpfenden innerdisziplinären Diskursen – verschiedene Gründe, Fragestellungen und Spannungen namhaft gemacht werden, die zugleich die Disziplin in ihrem konstitutiv »öffentlichen Charakter« deutlich werden lassen:

in der Religionspädagogik, Bielefeld 2018; und zuletzt die Dissertation von JASMINE SUHNER, Menschenrechtspädagogische Bezugsfelder öffentlicher religiöser Bildung. Theologisch-religionspädagogische Grundsatzüberlegungen, Konkretisierungen, Perspektiven mit besonderer Berücksichtigung des Bildungskontexts Schweiz, Paderborn 2020 (i. Ersch.). F. SCHWEITZER macht eine »öffentliche Religionspädagogik« als eine der wesentlichen Charakteristika der Disziplin in den vergangenen Jahren aus, vgl. sein Beitrag »Fachliche Entwicklungen in der Religionspädagogik. Thematische und methodische Forschungsschwerpunkte in den letzten 30 Jahren« im Rahmen der Tagung »Zum Verhältnis von Praktischer Theologie und Religionspädagogik« vom 25.–27.2. 2019 in Göttingen, deren Beiträge im Jahr 2020 veröffentlicht werden.

⁴ Vgl. ULRIKE WAGNER-RAU, Praktische Theologie als Theorie der christlichen Religionspraxis, in: FECHTNER/HERMELINK/KUMLEHN/DIES., Praktische Theologie (s. Anm. 2), 27 f.

⁵ Vgl. zum Überblick FLORIAN HÖHNE/FREDERIKE VON OORSCHOT (Hrsg.), Grundtexte Öffentliche Theologie, Leipzig 2015.

⁶ Vgl. WOLFGANG HUBER, Kirche und Öffentlichkeit (1973), München ²1991.

1.1 Kirchliche Medienpräsenz

In den letzten etwa 15 Jahren ist eine erhöhte mediale Präsenz der evangelischen Kirche, nicht zuletzt durch eine Reihe besonders medienwirksamer Protagonistinnen und Protagonisten⁷, zu konstatieren. Kirchliche Repräsentantinnen und Repräsentanten sind offenkundig zu bestimmten Krisenzeiten besonders häufig gefragt.⁸ Eine bestimmte mediale Berichterstattung zeigt aber auch, dass kirchliche Würdenträger selbst längst zu Personen des öffentlichen Interesses geworden sind. Zugleich können sich bei einer bestimmten eindeutigekeitsorientierten Ausrichtung kirchlicher Stellungnahmen, etwa zur Flüchtlingskrise, zur Frage des Umgangs mit AfD-Mitgliedern oder allgemeiner zu Phänomenen des Populismus, erhebliche Spannungen im Blick auf die Legitimität kirchlicher Äußerungen ergeben, gerade dort, wo diese mit einem bestimmten prophetisch-kritischen Anspruch auftreten. Dies wirft für die Praktische Theologie sowohl die Frage nach dem Anspruch einer solchen medialen Präsenz von Kirche wie auch nach der ekklesiologischen Dimension eindeutiger politischer Aussagen auf.

1.2 Zukunft der Volkskirche

Die Praktische Theologie hat die vom EKD-Impulspapier »Kirche der Freiheit« ausgehenden Dynamiken nicht nur aus wissenschaftlichem Interesse zur Kenntnis genommen, sondern hat sich in verschiedener Weise an den daran anschließenden Debatten beteiligt. Das Impulspapier selbst stellt das semantische Feld einer sich programmatisch öffentlich verstehenden Kirche prominent ins Zentrum. So wird interessanterweise die Rössler'sche Trias aufgenommen, aber zugleich sein Begriff des gesellschaftlichen Christentums durch den des öffentlichen Christentums ersetzt,⁹ nicht zuletzt, um damit die nach wie vor

⁷ Die sog. inklusive Schreibweise wird nur (wie insbesondere in diesem Abschnitt) verwendet, wo bewusst die Geschlechterdifferenz der Individuen mit angesprochen ist, ansonsten wird im Text die maskuline Form verwendet.

⁸ Zuletzt HEINRICH BEDFORD-STROHM am 29. Juni 2019 im Zusammenhang mit der Verhaftung der Sea-Watch-Kapitänin Carola Rackete: In Aufnahme von Gal 6,9 (»Lasst uns Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen«) formuliert er: »Die Aussicht auf Ernte für die Bemühungen so vieler Menschen in der europäischen Zivilgesellschaft, allen voran der Sea-Watch-Crew, um Humanität ist an diesem Tag eine besondere Ermutigung. Meine Gedanken und Gebete sind an diesem Morgen bei Carola Rackete.« (vgl. <https://www.presseportal.de/pm/55310/4310220> [letzter Zugriff: 22.10.2019]).

⁹ Vgl. EKD (Hrsg.), Kirche der Freiheit, Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert, Hannover 2006, v.a. 14, 34, 44 f., 56.

vorhandene Reichweite als Volkskirche zu plausibilisieren. Allerdings besteht angesichts der Ergebnisse etwa der V. KMU¹⁰ oder der sogenannten »Projektion 2060«¹¹ eine unübersehbare Spannung zwischen den religionsdemographischen Entwicklungen und den kirchlichen Relevanzbehauptungen in Hinsicht auf ihren Öffentlichkeitsauftrag als Volkskirche, der auch der Praktischen Theologie zu denken gibt.

1.3 Herausforderungen auf kirchlich-öffentlichen Handlungsfeldern

Die öffentlichen Relevanzbehauptungen von Kirche stellen sich auch auf den kirchlichen Handlungsfeldern selbst als spannungsvoll dar: Der Religionsunterricht ist im Blick auf die Frage seiner konfessionellen Identität und Verortung, aber auch aufgrund der bildungspolitischen Debatten in Hinsicht auf konfessionell-kooperativen Unterricht, interreligiösen RU oder Ethikunterricht so stark wie lange nicht mehr herausgefordert: Am Ort schulischer Bildung kommen spezifische öffentliche Herausforderungen und Plausibilitätserfordernisse auf die kirchlich mitverantwortete Praxis zu.¹² Die öffentlichen Einschätzungen der Bedeutung des Religionsunterrichts und der beanspruchte kirchlich verantwortete Bildungsbeitrag gehen – euphemistisch gesagt – »leicht« auseinander.¹³ Ähnliche Herausforderungen dürften eher früher als später für die Bereiche der Krankenhaus- und Gefängnisseelsorge sowie für die Diakonie anstehen. Zu verweisen ist in diesem Handlungsfeldkomplex auf zunehmende Schwierigkeiten der Attraktivität öffentlicher Wortverkündigung und die mindestens nicht stabiler gewordene öffentliche Bedeutung und Rolle bzw. die öffentliche Ausstrahlung von Pfarrerinnen und Pfarrern. Praktisch-theologische Grundsatzüberlegungen zu den einzelnen Handlungsfeldern können von diesen sich

¹⁰ HEINRICH BEDFORD-STROHM/VÖLKER JUNG (Hrsg.), *Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh 2015.

¹¹ Vgl. die im Mai 2019 vorgestellte langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens der Universität Freiburg in Verbindung mit der EKD: <https://www.ekd.de/kirche-im-umbruch-projektion-2060-45516.htm> (letzter Zugriff: 22.10.2019).

¹² Vgl. jetzt THOMAS SCHLAG/JASMINE SUHNER, *Interreligiöses Lernen im öffentlichen Bildungskontext Schule. Eine theologisch-religionspädagogische Annäherung*, Zürich 2018.

¹³ Beispielhaft die im November 2017 von Emnid und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern veröffentlichten, durchaus ambivalenten Ergebnisse zur Wahrnehmung des Religionsunterrichts in Bayern: http://www.rupre.uni-erlangen.org/pdfs/ergebnisbericht_religionsunterricht-bayern.pdf (letzter Zugriff: 22.10.2019).

massiv verändernden Rahmenbedingungen je länger, desto weniger absehen, sondern werden bereits in programmatischem Sinn angestellt.¹⁴

1.4 Ausweitung der Themenhorizonte und »Kampfzonen«

Die Komplexität und Unübersichtlichkeit politischer und ethischer Themen, zu denen Kirche sich zu äußern weiß oder meint, ist in den letzten Jahren nicht geringer geworden. Hinzu kommt das Faktum der in ihrer Bedeutsamkeit für öffentliche Kommunikationspraxis kaum abzuschätzenden Digitalisierungsdynamiken. Die Frage der Öffentlichkeitswirksamkeit bzw. Öffentlichkeitsresonanz angesichts dieser Komplexitäten stellt insofern nicht nur eine kirchenleitende, sondern auch eine praktisch-theologische Herausforderung dar. Hier deuten sich gerade angesichts einer kaum noch überschaubaren und erst recht nicht mehr zu regulierenden digital-religiösen Praxis thematische und institutionelle Kampfzonen, etwa in Hinsicht auf das zukünftige Verständnis von kirchlicher Autorität und Partizipation, aber auch im Blick auf Identitäts- und Mitgliedschaftskriterien angesichts fluider religiöser Praxis, an, die praktisch-theologisch gerade unter dem Leitbegriff einer »Öffentlichen Kirche« näher interpretiert werden können.¹⁵

1.5 Ausweitung der disziplinären Bezugshorizonte

In den vergangenen Jahren ist eine verstärkte innertheologische Zusammenarbeit der Praktischen Theologie insbesondere mit Systematischer Theologie und Ethik zu verzeichnen. Zu konstatieren ist eine verstärkte, übrigens auch wechselseitige Wahrnehmung der unterschiedlichen theologischen Disziplinen, was auch im verstärkten Interesse und in der Offenheit der jeweiligen Protagonisten für die je andere Disziplin begründet zu sein scheint. Zudem kommt es gegenwärtig zu gewissen Verschiebungen praktisch-theologischer, interdisziplinärer Referenzhorizonte – etwa einer wieder stärkeren Anknüpfung an die Sozialwissenschaften und zugleich auch an die Medien- und Kommunikationswis-

¹⁴ Exemplarisch für die Herausforderungen auf dem Feld kirchlich-diakonischen Handelns jetzt CHRISTOPH SIGRIST, *Diakoniewissenschaft*, Stuttgart 2019.

¹⁵ Vgl. dazu exemplarisch THOMAS SCHLAG, »Öffentlichkeit 4.0«. Kirchentheoretische Überlegungen zur Gestalt und Gestaltung von Kirche, in: KONRAD MERZYN/RICARDA SCHNELLE/CHRISTIAN STÄBLEIN (Hrsg.), *Reflektierte Kirche. Beiträge zur Kirchentheorie. Festschrift für Jan Hermelink zum 60. Geburtstag*, Leipzig 2018, 321–335; jetzt auch JONAS BEDFORD-STROHM/FLORIAN HÖHNE/JULIAN ZEYHER-QUATTLENDER (Hrsg.), *Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. Interdisziplinäre Perspektiven auf politische Partizipation im Wandel*, Baden-Baden 2019.

senschaften, während etwa die Rezeption neuerer psychologischer oder ästhetischer Debatten wieder ein Stück in den Hintergrund zu treten scheint. Im Sinn eines intradisziplinären praktisch-theologischen Interesses ist zu notieren, dass die verstärkte Beschäftigung mit der Programmatik einer Öffentlichen Kirche für die Praktische Theologie selbst offenkundig mit dynamischen Selbstverständigungsprozessen der eigenen Disziplin zusammenhängt. Gerade angesichts der in sich überaus hohen Komplexität und Pluralität der Handlungsfelder, Fragestellungen und Bezugsdisziplinen hat es den Anschein, dass die praktisch-theologische Arbeit am Begriff von Öffentlichkeit und Öffentlicher Kirche mit stärkeren Kooperations-, Kohäsions- und Konsistenzwirkungen innerhalb der disziplinären Komplexität verbunden sein könnte.

1.6 Ausweitung der internationalen Bezugskontexte

Die internationalen Debatten um eine »Public Theology« sind mindestens in Teilen der deutschsprachigen Praktischen Theologie in jüngster Zeit intensiv wahrgenommen worden. Dies liegt nicht zuletzt an den intensiver werdenden institutionellen und personellen Verknüpfungen im internationalen Kontext, die sich dank der verstärkten Beteiligung an wichtigen internationalen Wissenschaftsnetzwerken wie der American Academy of Religion (AAR), der International Academy of Practical Theology (IAPT) oder auch dem Global Network for Public Theology (GNPT) ergeben. Als weiterer Grund für die intensivierete Beschäftigung mit Fragen einer Öffentlichen Kirche ist auch die stärkere Wahrnehmung von Kirchenreformmodellen jenseits des deutschen Kontextes, wie etwa die »fresh expressions«-Bewegung mit deren durchaus auch missionarischem Öffentlichkeitsanspruch zu nennen.¹⁶

2. Grundsätzliches zur zukünftigen praktisch-theologischen Arbeit am Begriff

Was ist nun von dieser in sich schon komplexen Gemengelage für die zukünftige praktisch-theologische Arbeit am Begriff der »Öffentlichen Kirche« zu folgern? Worin besteht das Innovationspotenzial dieses Begriffs? Eines sei hier bereits »ex negativo« gesagt: Die primäre Aufgabe der Praktischen Theologie liegt nicht darin, möglichst konkrete Orientierung für die glaubwürdige öffentliche Präsenz von Kirche im Sinn von Hilfestellungen für die Bewältigung gegenwärtiger Reformdringlichkeiten zu liefern. Diesem möglichen Anliegen, das sich auf Seiten

¹⁶ Vgl. SABRINA MÜLLER, *Fresh expressions of church. Ekklesiologische Beobachtungen und Interpretationen einer neuen kirchlichen Bewegung*, Zürich 2016.

der Kirchenleitungen nicht selten – und eben gerade im Gebrauch des Begriffs »Öffentlicher Kirche« mit der Hoffnung – auf eindeutig operationalisierungsfähige Handreichungen weckt, sollte sich die Disziplin, will sie nicht als bloße Anwendungswissenschaft verstanden werden, entziehen. Praktische Theologie fragt nach mehr als der zielführenden Planung, Leitung und Führung, der stringenten organisationslogischen Umsetzung oder der überzeugenden Sammlung kirchlicher Kräfte im Horizont gegenwärtiger Kirchenreformen.¹⁷ Es ist vielmehr Aufgabe der Praktischen Theologie, in ihrer Verwendung der Rede von »Öffentlicher Kirche« die normativen Grundlagen, realen Phänomene und Komplexitäten kirchlicher Öffentlichkeiten grundsätzlicher und tiefschürfender zu untersuchen.

Praktische Theologie hat es folglich mit der Wahrnehmung und theoretischen Systematisierung bestehender Komplexitäten und damit mit der Analyse dessen, was öffentlich »der Fall ist«, zu tun. Die Rede von Öffentlicher Kirche hat insofern zuallererst eine heuristisch-kriteriologische Funktion für die nähere Bestimmung kirchlicher Öffentlichkeiten: »Knowing where to speak and how to speak, understanding who should speak and to whom to speak, discerning when to speak and with what purpose, style, genre or authority to speak are all crucial questions for the public church and for those practising public theology.«¹⁸

Konkret bedeutet dies, bei der »Arbeit am Begriff« zuerst nach den praktisch-theologischen Bezugsdimensionen zu fragen und somit die Bedingungsfaktoren herauszuarbeiten, die für die Konstituierung kirchlicher Öffentlichkeiten relevant sind. Unterbleibt eine solche Durchleuchtung der Rahmenbedingungen kirchenleitender Praxis, droht allzu grober Aktivismus und eine Verdampfung der Komplexitäten innerhalb eines hysterisierten Umsetzungsgetriebes.¹⁹

3. Bezugsdimensionen

Geht man vom Begriffsfeld »Öffentlicher Kirche« aus, kommen mindestens fünf unterschiedliche Bezugsdimensionen in den Blick, die für deren Konstituierung prägend sind:

¹⁷ Vgl. dazu THOMAS SCHLAG/RALPH KUNZ, Universitäre Bildung: Forschung, Lehre und Praxis, in: RALPH KUNZ/THOMAS SCHLAG (Hrsg.), Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung, Neukirchen-Vluyn 2014, 522–530, sowie THOMAS SCHLAG, Lieber profane Vielspältigkeit als heilige Einfalt. Perspektive des nachwuchsorientierten Wissenschaftlers, in: MATTHIAS KRIEG/RALPH KUNZ (Hrsg.), »O dass ich tausend Zungen hätte...«. Kirche in Zeiten der Pluralität, Zürich 2011, 74–80.

¹⁸ DIRK J. SMIT, Does it Matter? On Whether there is Method in the Madness, in: SEBASTIAN KIM/KATIE DAY (Eds.), A Companion to Public Theology, Leiden/Boston 2017, 82 f.

¹⁹ Vgl. ISOLDE KARLE, Kirche im Reformstress, Gütersloh 2010.

3.1 Ekklesiologische Dimension

Kirche lebt historisch und gegenwärtig von der dynamisch mehrschichtigen Vielzahl, Vielfalt und auch Ambivalenz öffentlicher Verkündigungspraxis. In ekklesiologischer Hinsicht sind Privates und Öffentliches im Resonanzraum Kirche von Beginn an auf das Intensivste miteinander verschränkt. Das Spezifikum des kirchlichen Öffentlichkeitsanspruchs liegt von dort her in der Ermöglichung von resonanten Interaktionen, um sowohl auf jedes einzelne Individuum bzw. das individuelle Gewissen wie auf die gesellschaftliche Öffentlichkeit bzw. gesellschaftliche Institutionen orientierend Einfluss zu nehmen. In ekklesiologischer Hinsicht bildet sich kirchliche Öffentlichkeit insofern in vielfachen Gestaltungen von resonanten Zwischen-, Übergangs- und Vermittlungsräumen heraus, die reflexive Sozialität im Sinn der theologischen Selbstbeschreibung im Modus der kirchlichen Beobachtung und Selbstbeobachtung ermöglichen.²⁰

3.2 Empirische Dimension

Praktische Theologie fragt in empirischer Hinsicht danach, wie sich von dieser ekklesiologischen Selbstbeschreibung und Selbstpositionierung aus kirchliche Öffentlichkeiten gegenwärtig darstellen – und dies gerade in einer gesamtgesellschaftlichen Situation, in der die einstmaligen monopolhaften Alldeutungsansprüche jedenfalls nicht mehr geteilt werden. Längst befindet Kirche sich – zumindest in den einstmaligen reformatorischen Kernlanden – in einer Minderheitensituation. Allerdings sei die Frage gestellt, ob die Relevanz und Plausibilität kirchlicher Öffentlichkeiten eigentlich von den empirischen Einsichten schwindender Mehrheitsverhältnisse abhängig zu machen ist.²¹ Um es thetisch zu sagen: Der volkshkirchliche Anspruch auf Mitgestaltung und Orientierung muss weder von den quantitativen Verhältnissen aus legitimiert werden noch hängt er entscheidend davon ab. Der Plural kirchlicher Öffentlichkeiten verweist somit darauf, dass die Relevanz von Kirche jedenfalls nicht nur und vielleicht nicht einmal primär durch den Blick auf die Gegenwart und Zukunft des institutionell-organisatorischen Gesamtkomplexes Kirche zu erfassen ist, sondern vielmehr gerade durch die genauere Betrachtung ihrer pluralen öffentlichen Erscheinungsformen.

²⁰ Vgl. JAN HERMELINK, *Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens. Eine praktisch-theologische Theorie der evangelischen Kirche*, Gütersloh 2011, 123.

²¹ Vgl. dazu KRISTIAN FECHTNER, *Späte Zeit der Volkskirche. Praktisch-theologische Erkundungen*, Stuttgart 2009.

3.3 Kontextuelle Dimension

Die Frage nach der Konstitution kirchlicher Öffentlichkeiten ist hochgradig kontextuell bedingt und mitbestimmt. Damit kommt die Pluralität der Rede von Öffentlicher Kirche in einer gleichsam topographischen Hinsicht in den Fokus: Unterscheiden werden kann hier praktisch-theologisch zwischen einer Makro-, Meso- und Mikroebene, also den unterschiedlichen Artikulationsebenen vom national ausgerichteten bischöflichen Leitungsamt, über die regionalen Synoden und weiteren Kirchengremien, lokalen gemeindlichen Plattformen und Diskursebenen bis hin zum individuellen Engagement einzelner Christenmenschen.²² Hinzu kommt, dass interessanterweise längst Einflusskräfte auf das »klassische« kirchliche Leben einwirken, die jedenfalls quer zu den bisherigen volkkirchlichen Verhältnissen stehen – man denke hier etwa an die für die europäischen Kirchen immer bedeutsamer werdenden Migrationsgemeinden, die Zunahme des Einflusses freikirchlicher Gemeinschaften sowie die sich enorm diversifizierenden digitalisierten religiösen Kommunikationspraktiken und Bildungen virtueller Netzwerke. All dies macht die Thematik »Öffentliche Kirche« und deren Konstitutionsbedingungen, wie unschwer zu erkennen ist, hochkomplex und lässt alle einfachen Antworten, insbesondere dann, wenn sie nur die Großinstitution Kirche – und womöglich auch nur die deutschen oder mitteleuropäischen Verhältnisse – im Blick haben, als unterkomplex erscheinen.

3.4 Terminologisch-normative Dimension

Als eine weitere praktisch-theologisch relevante Bezugsdimension kommt hier die terminologisch-normative Dimension ins Spiel. Es ist jedenfalls praktisch-theologisch gar nicht von vorneherein klar, was denn das Öffentliche selbst ist. Bekannterweise hat David Tracy hier mit seiner Ausdifferenzierung der für die Theologie relevanten »publics« Kirche, Gesellschaft und Universität eine wesentliche Grundlegung vorgenommen und damit die Vielfalt der denkbaren Resonanzräume aufgezeigt. Dabei gilt »theologians [...] acknowledge the ambiguous reality of all three publics«²³ – übrigens nicht ohne dies mit einem erheblichen normativ geladenen Deutungsanspruch der Theologie zu verbinden.

²² Vgl. ausführlicher zu dieser Ebenenunterscheidung THOMAS SCHLAG, Öffentliche Kirche. Grunddimensionen einer praktisch-theologischen Kirchentheorie, ThSt NF 5, Zürich 2012; zur Notwendigkeit der »Kontextualisierungen der Kommunikation des Evangeliums« vgl. GRETHLEIN, Kirchentheorie (s. Anm. 1), 197.

²³ Vgl. DAVID TRACY, Defending the Public Character of Theology, in: Christian Century, April 1, 1981, 350–356, leicht zugänglich unter <https://www.religion-online.org/article/defending-the-public-character-of-theology/> (letzter Zugriff: 22.10.2019).

Von daher ist es so sinnvoll wie notwendig, zuallererst den Begriff des Öffentlichen selbst in verschiedene Teilaspekte auszudifferenzieren:

Öffentlichkeit beinhaltet insofern den Aspekt des »Erscheinungsbildes« (Sichtbarkeit, Profil und Raum²⁴); der »Praxis« (Kommunikation und Sprache²⁵, diskursive Interaktion²⁶ bzw. Resonanz²⁷ und Partizipation²⁸); der »Instanzen« (Legitimation, Macht und Autorität²⁹); der »Beobachtung« (Transparenz³⁰ und Kontrolle); der »Zielsetzungen« (Relevanz, Nachhaltigkeit und Vision) sowie der »Inhaltlichkeit« (einer bestimmten sozialen Dynamik des Geistes, der Suche nach Sinn und Perspektive öffentlicher Vernunft³¹).

Angesichts der hier nur angedeuteten terminologischen Komplexität sowie der damit schlichtweg nicht abblendbaren Frage nach dem normativen Anspruch Öffentlicher Kirche muss insofern die programmatische Arbeit am Begriff die aufgeführten Teilaspekte für die einzelnen kirchlichen Kontexte und deren Akteurs- und Handlungsebenen je einzeln so klar und differenziert wie möglich ausleuchten.

3.5 Partizipative Dimension

Die möglichst breite Beteiligung an öffentlicher kirchlicher Praxis ist nicht einfach »nice to have«, sondern gehört zum protestantischen Selbstverständnis unhintergebar hinzu. Praktisch-theologisch ist von einem Kirchenverständnis

²⁴ »Erscheinungsraum entsteht, wo immer Menschen handelnd und sprechend miteinander umgehen« und er »verschwindet, [...] wenn die Tätigkeiten, in denen er entstand, verschwunden oder zum Stillstand gekommen sind.« (HANNAH ARENDT, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München ²1981, 193).

²⁵ Vgl. NIKLAS LUHMANN, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 1997, 198.

²⁶ Vgl. etwa JÜRGEN HABERMAS, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft* [1962], Frankfurt a.M. 1990, 33.

²⁷ Vgl. HARTMUT ROSA, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin 2016.

²⁸ Zur »Arenentheorie« von Öffentlichkeit als offenem Kommunikationssystem, die system- und handlungstheoretische Aspekte miteinander verbindet und in der das Kriterium der thematischen Konsonanz und Interaktion von Produzenten und Rezipienten stark gemacht wird, vgl. FRIEDHELM NEIDHARDT, *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*, Wiesbaden 1994; siehe auch JÜRGEN GERHARDS/FRIEDHELM NEIDHARDT, *Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze*, Berlin 1990.

²⁹ Vgl. HANNAH ARENDT, *Macht und Gewalt*, München 1970, 51.

³⁰ Vgl. NIKLAS LUHMANN, *Gesellschaftliche Komplexität und öffentliche Meinung*, in: DERS.: *Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven*, Opladen, 170–182.

³¹ Vgl. VOLKER GERHARDT, *Öffentlichkeit. Die politische Form des Bewusstseins*, München 2012, v.a. 437–503.

im Horizont des Priestertums aller Gläubigen auszugehen oder um es noch deutlicher zu sagen: »Es scheint die Stunde des Allgemeinen Priestertums der Getauften (und zur Taufe Eingeladenen) anzubrechen.«³² Nicht ohne Grund zeigt sich gerade innerhalb dieser theologischen Disziplin in den vergangenen Jahren die verstärkte Beachtung und Bearbeitung der Themen Ehrenamt und Freiwilligkeit, kirchlicher Grassroots-Bewegungen und der genaueren Betrachtung unterschiedlicher Altersgruppen – auch wenn nicht verschwiegen werden soll: »The bottom-up, the grassroots, and the ultra-local are popular buzzwords.«³³ Auch wenn biblische Traditionen der ultimativen Proklamation göttlicher Gegenwart und prophetischer Wortführerschaft solche partizipativen Formen nicht unbedingt nahelegen, geht es darum, diese Partizipationspotentiale in ihrer kommunikativen Gestaltungskraft programmatisch in den Blick zu nehmen. Erst und nur unter dieser Bedingung der Berücksichtigung des Plurals »kirchlicher Öffentlichkeiten« macht dann die praktisch-theologische Rede von »Öffentlicher Kirche« Sinn. Dies gilt es nun im Weiteren zu konkretisieren:

4. Pluralitätsbewusste Folgerungen

4.1 Drei Beobachtungen

In einem fast schon legendären Streitgespräch zwischen Friedrich Wilhelm Graf und Heinrich Bedford-Strohm fällt die folgende Formulierung von Seiten des Letztgenannten: »Wir haben ein unterschiedliches Verständnis von Pluralismus. Aus meiner Sicht meldet sich die Kirche wie andere auch zu Wort und beteiligt sich an den Debatten einer offenen Gesellschaft mit dem, was wir als Kirche für wahr und richtig halten. Herr Graf ist bereits das zu bevormundend und kleinkirchlich. Pluralismus ist für ihn ein Zweck an sich.«³⁴ Dieser aus- und aufgemachten Differenz lohnt es auf die Spur zu gehen.

³² GRETHLEIN, Kirchentheorie (s. Anm. 1), 196.

³³ ELAINE GLASER, We went too far in toppling authority. Some is good for us, in: The Guardian, 9th of April 2018, <https://www.theguardian.com/commentisfree/2018/apr/09/toppling-authority-populism> (letzter Zugriff: 22.10.2019); im Blick auf die keineswegs zu unterschätzende Bedeutung von Autoritäten fährt sie fort: »The problem for parents and politicians alike is that we have stopped regarding authority as legitimate. The challenge [...], therefore, is to re-establish this legitimacy. We need to disentangle authority from privilege, and find new ways to ensure that authority is constituted of knowledge, experience and conduct – and judged as such by a sceptical public.«

³⁴ FAZ vom 10.4.2017 ([https://www.facebook.com/notes/reinhard-mawick/das-auseinanderfallen-des-corpus-christianum-war-das-beste-was-uns-passieren-kon/404742753240304/](https://www.facebook.com/notes/reinhard-mawick/das-auseinanderfallen-des-corpus-christianum-war-das-beste-was-uns-passieren-kon/) [letzter Zugriff: 22.10.2019]).

Dazu greife ich auf eine Entfaltung zurück, die sich in einem anderen Beitrag von Bedford-Strohm zeigt: Dort wird anhand der biblischen Geschichte von David und Bathesba bzw. der Szene der prophetischen Anklage des Propheten Nathan (»Du bist der Mann!« – 2Sam 12,7), unmittelbar auf die Frage gegenwärtiger Ungerechtigkeit hin abgezielt: »It is challenging for us today because it directs our attention to those injustices that are so much part of our daily behavior that we do not even notice.«³⁵ Zugleich wird diese Lesart – übrigens als ultimativ und einzig mögliche verstanden – sogleich auf den Bereich des Politischen übertragen, indem die Sequenz auf die Frage des grundsätzlichen Verhältnisses von Kirche und Staat hin gedeutet wird:

»It is obvious that this has manifest consequences for political life. [...] It is certainly also a story about two individuals, but behind that, it is definitely a story about the relationship between church and state raising urgent questions for today: how can the churches critically accompany the political process? Should they speak up to power in ways which are more shocking than comforting and sustaining? Or should they cultivate a relationship to government and its officials which is characterised by solidarity and support?«³⁶

Der Rekurs auf diese prophetische Tradition wird sozusagen – und nicht ohne rhetorische Suggestion – kontextuell und institutionell neu gerahmt. Es zeigt sich gleichsam ein hermeneutischer Zugriff im Modus der allegorischen Auslegung – und dabei aufgeladen mit Referenz auf die vermeintlich eindeutige prophetische Kritik an Herrschaft und Macht. Die den Beitrag Bedford-Strohms abschließenden Thesen bestätigen diesen Anspruch:

»The churches have a special function as agents in civil society. They know about the undisputable moral truths on which society depends, such as the dignity of every human being and the preference for the poor for which the biblical prophets stand.«³⁷

Deutlich wird also, dass Bedford-Strohm hier gleichsam eine starke, substanzielle, wenn nicht sogar exklusive Stimme öffentlicher Kirche für den pluralistischen Diskursraum zur Geltung bringt. Die von ihm gepflegte Rede von der Zweisprachigkeit – »public theology must be bilingual – speaking both a theological and a secular language«³⁸, erscheint auf den ersten Blick plausibel. Allerdings ist diese doch höchst erklärungsbedürftig, und schon der hier zugrunde

³⁵ HEINRICH BEDFORD-STROHM, *Prophetic Witness and Public Discourse in European Societies – A German Perspective*, in: *Theological Studies* 66 (2010), 1.

³⁶ Ebd.

³⁷ A.a.O., 5 f.

³⁸ A.a.O., 5.

gelegte dualistische Blick auf die politische Wirklichkeit wirft eine Vielzahl grundsätzlicher Fragen auf. Denn ist es tatsächlich realistisch und auch seriös, je nach Situation das Sprachspiel zu wechseln, bzw. wie soll dies überhaupt gehen und wie hängt das eine Sprachereignis mit dem anderen zusammen? Lässt sich wirklich so eindeutig zwischen zwei Sprachen unterscheiden oder wäre nicht gerade nach einer verbindenden Sprache zu suchen? Ganz zu schweigen von der Frage, wem denn hier das jeweilige Sprachmonopol eigentlich zukommen soll.

Um die Gegenposition gegen ein solches Verständnis des prophetischen Wächteramts stark zu machen, sei angedeutet, wie die öffentliche Aufgabe von Kirche auch ganz anders bestimmt werden kann:³⁹ Für Wilhelm Gräb ist Kirche gerade nicht die autoritative Instanz, die »von höherer Warte aus Stellung bezieht«, sondern die den »in religiösen Angelegenheiten selbstbewusst auftretenden Menschen zur kritischen Verständigung über ihre Glaubensgewissheit und die aus ihr folgende Einstellung zu den gesellschaftlich strittigen Fragen verhilft.«⁴⁰ Konkret gesprochen: »Das bedeutet, dass die Theologie zu einer Glaubenskommunikation anzuleiten hat, die den souveränen Glauben der Individuen achtet und die Deutungsangebote der christlichen Glaubensgehalte in ihrer öffentlichen, gesellschaftlichen Relevanz erschliesst. Dann macht die Theologie die zentralen Inhalte des Glaubens von Schöpfung und Sünde, Rechtfertigung und Versöhnung als lebensorientierende Sinndeutungsangebote verständlich.«⁴¹ An die Stelle prophetischer Eindeutigkeit tritt das eindeutige Votum einer die individuelle Glaubens- und Gewissheitssuche der Individuen befördernden Deutungsinstitution Kirche, deren theologische Orientierung darin besteht, die pluralen Kontexte und individuellen Lebenshorizonte zum konstitutiven Ausgangspunkt aller theologischen Kommunikation zu machen.

Eine interessante Spielart in der Debatte ergibt sich durch die jüngst starkgemachte Rede vom Öffentlichen Protestantismus, der sich insbesondere gegenüber einer allzu eindeutigen Öffentlichen Theologie kritisch positioniert. In einer prinzipiell liberalprotestantischen Ausrichtung wird hier insbesondere auf die kulturellen Wirkungen des protestantischen Selbstverständnisses abgehoben. Gesellschaftliche Mitgestaltung manifestiert sich nicht in theologisch legitimer Eindeutigkeit, sondern vielmehr in der bewussten Pflege von Pluralität und deliberativer Diskursivität: Der besondere Beitrag des Protestantismus zur politischen Kultur besteht demzufolge »in der aus dem Glauben an Gott, den

³⁹ WILHELM GRÄB, Kirche im öffentlichen Raum? Zum Wächteramt der Kirche, in: CHRISTINA AUS DER AU u. a. (Hrsg.), Urbanität und Öffentlichkeit. Kirche im Spannungsfeld gesellschaftlicher Dynamiken, Zürich 2013, 115–123.

⁴⁰ A.a.O., 118.

⁴¹ A.a.O., 122.

Schöpfer, Erlöser und Versöhner resultierenden Pflege des Verbindenden, das politischen Streit sowie politische Entscheidungen ermöglicht und begrenzt.«⁴²

Insbesondere die beiden letztgenannten Positionierungen vermeiden dezidierte Eindeutigkeitssemantik, um so der faktischen Komplexität der öffentlichen Pluralitätsherausforderungen möglichst sachgemäß zu entsprechen. Sie vermeiden durch eine mindestens implizit sehr deutlich vorhandene Skepsis gegenüber dualistischen Weltwahrnehmungen und den entsprechenden Sprachmustern alle Formen einer vermeintlich alternativlosen theologischen Rede, und treten damit einer tendenziell exklusivistischen kirchlichen Selbstpositionierung mit nota bene guten theologischen Gründen entgegen. Aber gerade weil die Frage nach der öffentlichen Präsenz von Kirche nicht explizit politisch aufgeladen wird, bleibt die Auseinandersetzung damit doch eher formal und tendenziell inhaltsarm. So fragt sich praktisch-theologisch, wie von dort aus angesichts der oben benannten aktuellen gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen nun eigentlich weiterzudenken ist.

4.2 Wie von dort aus weiter?

Wie bereits angedeutet: Kirchliche Öffentlichkeiten konstituieren sich in der permanenten Dynamik des Rekurses auf die eigenen Wahrheitstraditionen und deren unhintergebar plurale Deutungspraktiken in den verschiedenen Kontexten und auf verschiedenen Ebenen. Die Frage nach der Konstitution kirchlicher Öffentlichkeiten wirft deshalb praktisch-theologisch die Frage nach der Balance bzw. dem Equilibrium zwischen der Vergewisserung der einheitsbegründenden Aspekte einerseits und der Ermöglichung freier Orientierung in den jeweiligen Verhältnissen zu agieren, auf.

Im Sinn einer sozusagen mittleren oder vermittelnden Position der aufgeführten Ansätze sei deshalb die Idee einer Öffentlichen Kirche als intermediäre Akteurin in der Zivilgesellschaft stark gemacht, die sich gerade in diesem Horizont pluraler kirchlicher Öffentlichkeiten durch eine diskursive Kultur erkennbarer Deutungsangebote auszeichnet. Da die Spannung zwischen Eindeutigkeit und Vieldeutigkeit bzw. Vielspältigkeit wesentlicher Bestandteil protestantisch-kirchlicher Institutionslogik ist, macht es den profilierten Freiheitscharakter protestantischen Glaubens aus, dass diese Öffentlichkeiten eben

⁴² REINER ANSELM, Verantwortung für das Allgemeine. Zwecke und Adressaten einer politischen Predigtkultur, in: SONJA KELLER (Hrsg.), *Parteiische Predigt. Politik, Gesellschaft und Öffentlichkeit als Horizonte der Predigt*, Leipzig 2017, 19; zum Hintergrund CHRISTIAN ALBRECHT/REINER ANSELM, *Öffentlicher Protestantismus. Zur aktuellen Debatte um gesellschaftliche Präsenz und politische Aufgaben des evangelischen Christentums*, ThSt NF 4, Zürich 2017.

nicht bis ins Letzte hinein organisierbar oder gar steuerbar sind. Jede öffentliche Artikulation und jede zu treffende Entscheidung bleibt prinzipiell der weiteren Prüfung und Kritik unterworfen. Die Relevanz einer so verstandenen Öffentlichen Kirche als Ermöglichungsraum pluraler Such- und Orientierungsdynamiken erweist sich darin, dass diese Dynamiken ihrerseits der permanenten Selbstprüfung nach innen und der Dauerreflexion nach außen ausgesetzt werden.

Und dies bedarf seinerseits einer substanziell gefassten, theologisch-anthropologisch fundierten Kriteriologie: Kirche vermittelt im Modus prägnanten Fragens *und* der substanziell grundierten Offenheit für dringliche persönliche und gesellschaftliche Suchbewegungen Orientierung und sensibilisiert so für die bestehenden Komplexitäten. Öffentliche Kirche hat ihre Relevanz dann und darin, dass entscheidende Bruchlinien und Gefährdungen des individuellen und gesellschaftlichen Lebens überhaupt erst einmal thematisiert werden können. Dies geschieht von der Grundfrage aus, was dem Leben selbst dient und was zu seiner elementaren Gefährdung führt. Ein solches diskursives Grundprinzip im Horizont von Lebensdienlichkeit⁴³ ist gerade im Kontext protestantischer kirchlicher Kultur in bestem Sinn einübbar und lebbar. Dafür muss aber tatsächlich eine Sprache gefunden werden, in der sich diese Praxis verständlich macht und verständlich wird.

5. Folgerungen für das Profil kommunikativer kirchlicher Praxis

Um an die theologische Dimension anzuknüpfen: Wie ist der Grundgedanke von »Gottes Öffentlichkeit« selbst inmitten der öffentlichen Weltverhältnisse zu denken und zur Sprache zu bringen? Der Edinburgher Theologe und Medienwissenschaftler Jolyon Mitchell schlägt für eine öffentliche theologische Kommunikationspraxis über die Gegenwartsrelevanz göttlicher Rede den Modus des *Reframing* vor:

»Reframing allows the viewer to observe the original images and stories in a new light, where a form of »moral reflection« which combines theoretical analysis with practical wisdom is practised as a shared and collective enterprise. It is here that people are

⁴³ Dazu ausführlicher THOMAS SCHLAG, Religionspädagogik als Lebenswissenschaft. Bildungstheoretische Vermessungen in weisheitlich-lebensdienlicher Perspektive, in: ZThK 116 (2019), 228–250.

encouraged not to only ask ›what shall we do?‹ but to go further and ask ›how shall we live?‹ a question which concerns ›our placement in the world‹ and ›our relation to other realities.‹⁴⁴

Er plädiert folglich dafür, die jeweilige konkrete Problematik in einen breiteren historischen, theologischen, ideengeschichtlichen Zusammenhang und damit in einen weiteren Bezugs- und Deutungshorizont einzustellen und so gewissermaßen neu zu beleuchten. So kann etwa die Erinnerung selbst – gerade im Modus des individuellen und wechselseitigen Erzählens – öffentlichkeitskonstituierende relevante Kraft gewinnen. Dies ist im Sinn eines *Reimagining* mit einem erzählerischen und reflektierenden Neudenken dessen verbunden, was ist, und was möglich sein könnte. Dies eröffnet möglicherweise einen prophetischen, visionären und utopischen Horizont dessen, wie und wann Kirche öffentlich wird.

Die Erzählung als ein Sprachhandeln, das seine eigene Dignität und Plausibilität in sich trägt und gerade über den Modus zeitloser Verallgemeinerung hinausgeht,⁴⁵ macht den Charakter kirchlicher Öffentlichkeiten als bewusster reimaginierender Erzählgemeinschaften aus: Denn Geschichten sagen in je singulärer Weise etwas über die *conditio humana* aus, über »Ursachen, Charaktere, Werte und alternative Daseinsmöglichkeiten.«⁴⁶ Erzählte Geschichten »können uns neue Kategorien der Lebensdeutung schenken sowie ein neues Empfinden für menschliche Möglichkeiten und für die wichtigen Entscheidungen, die wir treffen müssen.« Neue Horizonte erschließen sich dem Leser gerade durch die »nicht assertorische Schilderung des menschlichen Lebens«⁴⁷. Theologisch gesprochen, ist die einzige Form von Überwältigung dann überhaupt nur dadurch denkbar, dass sich etwas ereignet und nicht dadurch, dass etwas »gemacht« wird. Wie bei der Betrachtung antiker Tragödien – so Charles Taylor – kann dies dazu führen, »daß ein Fenster geöffnet, eine neue, bisher unvermutete Form des Menschenmöglichen erschlossen wird.«⁴⁸

Um es mit dem südafrikanischen Theologen Nico Koopman zu sagen: »Narratives do not offer distinctions and arguments, but they evoke imagination and stimulate our moral sensibilities and affections. And although they do not give clear and decisive conclusions, they do enlarge one's vision of what is going

⁴⁴ So JOLYON MITCHELL/JENNY WRIGHT, *Mediating Public Theology*, in: SEBASTIAN KIM/KATIE DAY (Eds.), *A Companion to Public Theology*, Leiden/Boston 2017, 441–465, in Aufnahme von OLIVER O'DONOVAN, *Common Objects of Love. Moral Reflection and the Shaping of Community* (2002), 459 f.

⁴⁵ Vgl. CHARLES TAYLOR, *Grundzüge des menschlichen Sprachvermögens*, Frankfurt a.M. 2017, 553.

⁴⁶ A.a.O., 558 f.

⁴⁷ A.a.O., 566.

⁴⁸ A.a.O., 565.

on.«⁴⁹ Oder noch weiter geführt: »The practice of storytelling from the margins is indispensable for the building of democracies that bring a life of civility and honor, dignity and wellbeing for all.«⁵⁰

Dies bedeutet, dass kirchliche Öffentlichkeiten sich zwar durch eine bestimmte Handlungspraxis auszeichnen sollen, aber eben nicht durch einen unzureichend reflektierten, möglicherweise gar hysterischen Aktivismus oder durch eine von reinen Emotionslagen getriebene einseitige Verlautbarungs(un)kultur. Jeglicher klerikale Überlegenheitsgestus – und kommt er auch noch so bescheiden daher – verbietet sich folglich der Sache nach.

Wo bleibt dann aber – praktisch-theologisch gefragt – der normative Anspruch christlicher Rede und christlicher Gemeinschaft? Verliert man nicht durch diese programmatische Offenheit Grund und Boden für eine öffentliche Präsenz von Kirche überhaupt? Kann es eine offene Normativität geben oder eine normativ-programmatische Offenheit? Ist Offenheit selbst schon überzeugender Ausdruck von Normativität? Gibt es nicht doch für alle öffentliche Rede unverrückbare Ausgangsnormativitäten? Und braucht es diese nicht auch, damit nicht alles zu einem Einheitsbrei des »anything goes« wird? Gibt es Haftpunkte, an denen man sich hinsichtlich des evangelischen Glaubens und seiner kommunikativ-öffentlichen Praxis unbedingt zu orientieren hat? Worauf ist immer und überall hinzuweisen und Bezug zu nehmen? Die Bearbeitung dieser vielfachen Fragen – und deshalb sind sie bewusst in einer gewissen Länge aneinandergereiht – ist zentral, weil sie mit dem Anspruchscharakter und der Konstituierung kirchlicher Öffentlichkeiten unmittelbar verbunden sind.

6. Konkretisierungen

In vielen Fällen wird diese Praxis weniger in einem expliziten Sprachhandeln, sondern vielmehr in einem weiter reichenden kommunikativen, d. h. konkreten aktiven und symbolischen Handeln bestehen. Interessanterweise werden gegenwärtig unter dem Stichwort einer »gelebten Theologie« Möglichkeiten erörtert, wie vor dem Akteurshorizont des Priestertums aller Gläubigen der interpretative Diskurs über die Relevanz theologischer Lebensdeutungen verstärkt und als konstitutiver Teil kirchlicher Kommunikationskultur etabliert und dauerhaft gepflegt werden kann.⁵¹ Ein solches öffentliches Profil konstituiert sich

⁴⁹ NICO KOOPMAN, *Prophecy and Democracy? Some Arguments in Favor of Prophetic Discourse in Civilizing Democratic Societies*, in: PIETER VOS AND ONNO ZIJLSTRA (Eds.), *The Law of God. Exploring God and Civilization*, Leiden 2014, 248.

⁵⁰ A.a.O., 250.

⁵¹ Vgl. SABRINA MÜLLER, *Gelebte Theologie. Impulse für eine Pastoraltheologie des Empowerments*, Zürich 2019.

im Kern durch eine kommunikative Praxis, die ihrerseits als Feiern, Helfen/Teilen und Lehren/Lernen manifest wird.⁵² Nochmals mit Koopman:

»Stories form moral identity by rehearsing the community's history and traditional meanings as they are portrayed in Scripture and other sources. The living tradition and truth transmitted through narratives, liturgies, rites, and other concrete terms and symbols, shape the ethos, vision, virtue and character, the values and outlooks as well as the moral interests and determining moral convictions of the moral and religious community.«⁵³

Der Gottesdienst ist damit selbst eine Ebene, auf der sich diese pluralen, deliberativen und diskursiven Öffentlichkeiten sozusagen um einen gemeinsamen Orientierungspunkt herum versammeln, möglicherweise neu orientiert und neu inspiriert werden – gemäß der Vorstellung, dass es Grund des öffentlichen Gottesdienstes ist, dass der Mensch sein Inneres an anderen Menschen entwickelt.⁵⁴ Die Zirkulation des religiösen Bewusstseins lebt eben auch von der immer wieder neuen Begegnung mit Fremdem, Unvertrautem und Überraschendem⁵⁵ – während das immer schon offensichtliche Allgemeine und Bekannte als Asseritorisches bestenfalls eine bestätigende, oft aber auch eine retardierende Funktion hat.

Kirchliche Öffentlichkeiten leben insofern auch vom immer wieder neuen Rückbezug auf dieses Verkündigungszentrum im Sinn des eigenen Hörens und der Ermächtigung zu eigenem Handeln. So dient gerade das symbolisierende Handeln der Darstellung des eigenen Glaubenslebens – was notwendigerweise sogleich wieder die Pluralität unterschiedlicher Weltdeutungen aus sich entlässt.

Dies ist übrigens auch einer der Hauptgründe dafür, dass viele Predigten – trotz ihres eminent öffentlichen Anspruchs! – schon allein aufgrund ihres allzu bekannten Wort-Gebrauchs eine kolossal ermüdende Wirkung auslösen, aber aufgrund ihrer semantischen Abgeschlossenheit und Definitionshoheit eben keine Folgewirkungen kreieren. Mit anderen Worten: Die rituelle Praxis selbst und das Hören des Evangeliums eröffnet überhaupt erst die Möglichkeit zu konstruktiver Pluralität. Sie homogenisiert nicht, sondern ermöglicht gerade Diversität aufgrund individueller privat-öffentlicher Entscheidungsfreiheit.

⁵² Vgl. GRETHLEIN, Kirchentheorie (s. Anm. 1).

⁵³ KOOPMAN, Prophecy and Democracy? (s. Anm. 49), 248.

⁵⁴ Vgl. FRIEDRICH D.E. SCHLEIERMACHER, Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, hrsg. v. JACOB FRERICHS, Berlin 1850, 68.

⁵⁵ Zur pneumatologischen Dimension dieser öffentlich-kirchlichen Diskurskultur vgl. SCHLAG, Religiöse Bildung (s. Anm. 3).

7. Vorläufig abschließende Bemerkungen

Die Rede von einer »Öffentlichen Kirche« hat weniger mit einer Eindeutigkeit in kirchenorganisatorischen oder in politisch-ethischen Fragen, als vielmehr mit der Schärfung des individuellen und gemeinschaftlich-institutionellen Wahrnehmungs- und Handlungssinns zu tun. Dies eröffnet Perspektiven auf Kirche als Bildungsinstitution, die ihren Grund außerhalb menschlicher Gestaltungsmöglichkeiten bzw. eben »darüber hinaus« hat. Kirche ermächtigt auf ihren unterschiedlichen Praxisfeldern die betroffenen und beteiligten Akteurinnen und Akteure dazu, sich selbst ein begründetes Urteil in diesen Fragen bilden zu können: »The public church is a ›communion of communions‹ in which distinct traditions share common commitments to the Christian vocation and to the res publica they inhabit.«⁵⁶

Öffentliche Kirche ermächtigt durch ihre institutionellen Formationen im Grenz-, Schwellen- und Vermittlungsbereich zwischen Kirche und Gesellschaft die einzelnen Akteurinnen und Akteure dazu, im Licht der Deutung des Evangeliums aktuelle Gefährdungen zu benennen und zu bearbeiten. Und dies geschieht sinnvollerweise immer vor dem Hintergrund der notwendigen Differenzierung des »Erscheinungsbildes« der »Praxis«, der »Instanzen«, der »Beobachtung«, der »Zielsetzungen« sowie der »Inhaltlichkeit« einer Rede von der Öffentlichen Kirche.

Kirche positioniert sich sowohl nach innen wie nach außen in einzelnen Gestaltungs- und Verantwortungsfragen so, dass die eigenen Kriterien der Positionierung wirklich auch erkennbar werden, die Kriterien und Folgen dieser Positionierung programmatisch offen, überprüfbar, revidierbar und diskutierbar bleiben. In diesem Sinn bleibt der christliche Verkündigungsauftrag ein Stachel im Fleisch, auch dort und dann, wo und wann eben nicht politische Eindeutigkeit reklamiert wird, sondern eine bestimmte Thematik überhaupt ans Tageslicht gebracht und damit öffentlich reimaginierend zur Sprache gebracht wird.⁵⁷ Erst

⁵⁶ So schon MARTIN E. MARTY, *The Public Church. Mainline - Evangelical - Catholic*, New York 1981, 3; dazu formuliert L.S. Cahill: »Marty frames his own constructive position in terms of a ›public church‹ rather than a ›public theology‹. Theology, properly speaking, is the endeavor to better understand and articulate the essentials of the Christian life and faith. The church includes the theology done in its service, but more explicitly envisions the practical expressions of faith in worship, service, morality, the arts, and social engagement (both in the academy and in society more generally).« L.S. CAHILL, *Public Theology and Bioethics*, in: SEBASTIAN KIM/KATIE DAY (Eds.), *A Companion to Public Theology*, Leiden/Boston 2017, 372.

⁵⁷ Vgl. dazu auch RAT DER EKD (Hrsg.), *Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung. Zehn Impulse der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD zu aktuellen Herausforderungen der Demokratie in Deutschland*, August 2017; das am 11.4.

von diesen Bedingungen aus kann dann eine Überzeugungskraft öffentlicher Kirche mitsamt ihren eigenen Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftserzählungen und damit ein Innovationspotenzial der programmatischen Begrifflichkeit Öffentlicher Kirche im akademischen und kirchlichen Bereich sinnvollerweise erhofft werden.

2019 veröffentlichte Gemeinsame Wort von DBK und EKD »Vertrauen in die Demokratie stärken« unternimmt hier mit ihrem Aufruf zu einer »demokratischen Sittlichkeit« einen interessanten Versuch, gerade nicht von zwei unterschiedlichen Sprachwelten auszugehen, sondern eine konsensfähige inhaltliche und kohäsive Bestimmung für das Zusammenleben in der bundesdeutschen Demokratie stark zu machen, vgl. DBK/RAT DER EKD (Hrsg.), Vertrauen in die Demokratie stärken. Ein Gemeinsames Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bonn/Hannover 2019.